

Minenfeld Rekonstruktion

Originalgetreue Wiederherstellung
zerstörter Gebäudeteile – Fluch oder Segen?

Um kaum ein Architekturthema wird so erbittert gestritten wie um Fragen der Rekonstruktion. Beim Bauen im Bestand wird es besonders spannend: Wann ist es sinnvoll, verloren gegangene Bauteile in alter Formensprache wiederherzustellen – und wann nicht? Wo hören Reparatur und der Austausch schadhafter Elemente auf und wo fängt die Teilrekonstruktion eines Gebäudes an? Versuch einer Standortbestimmung auf vermintem Gelände.

01



↑ 08 Alte Pinakothek in München: Hans Döllgast baute das im Zweiten Weltkrieg stark zerstörte Bauwerk 1952–57 wieder auf. Der reparaturhafte Charakter seiner Ergänzungen hält die Erinnerung an die Kriegsschäden wach. In den Siebzigerjahren wurde eine Rekonstruktion des Originalzustands erwogen.



02



03

Christian Schönwetter An Rekonstruktionen scheiden sich die Geister. Während sie in weiten Teilen der Öffentlichkeit Zustimmung finden, stoßen sie in der Fachwelt – bei Architekten und Denkmalpflegern – häufig auf Ablehnung. Es geht um das Heilen baulicher Wunden und um das Erfüllen eines Bedürfnisses nach räumlicher Harmonie einerseits, um Fragen der Authentizität und um das Verhältnis zur Geschichte andererseits; vor allem aber geht es offensichtlich um eines: ums Prinzip. Die Vehemenz, mit der beide Lager ihren Standpunkt vertreten, erstaunt immer wieder, wecken bauliche Fragen doch sonst eher selten das Interesse, geschweige denn die Leidenschaft einer breiteren Öffentlichkeit. Doch wenn es um Rekonstruktionen geht, gerät die Diskussion bisweilen geradezu schrill. So bezeichnete die Gesellschaft Historisches Berlin, die damit leben muss, dass August Stülers Neues Museum (siehe Seite 28) nicht originalgetreu rekonstruiert worden ist, das Ergebnis unlängst als „Desaster“, beklagte „zusammengekleisterte Trümmerreste“ und forderte mit heiligem Ernst den sofortigen Rücktritt des Leiters der Landesdenkmalpflege. Die Gegner originalgetreuer Rekonstruktionen ziehen hingegen regelmäßig mit Begriffen wie „Fälschung“, „Geschichtsklitterung“ oder „kulturelle Restauration“ in die Schlacht.

Warum geraten sich Freund und Feind der Rekonstruktion immer wieder in die Haare? Mit welchen Argumenten stützen sie ihre Haltung, in welche Widersprüche verstricken sie sich? Wann empfiehlt sich eher ein dem Original verpflichtetes Wiederherstellen des Verlorenen, wann eher eine Neuinterpretation? Und welche Bedingungen stellt die Denkmalpflege an Rekonstruktionen?

Heikel vor allem in Deutschland

Dass die Rekonstruktionsdebatte in Deutschland ungewöhnlich laut geführt wird, geht auf die besondere Situation nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Beim Vervollständigen teilzerstörter Gebäude mussten sich die Befürworter einer originalgetreuen Rekonstruktion häufig von deren Gegnern vorhalten lassen, die Spuren des Krieges zu verwischen und die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit zu verdrängen. Konzepte hingegen, bei denen sich die wiederhergestellten Bauteile als neu zu erkennen gaben, so dass der Verlust von Teilen der alten Bausubstanz ablesbar blieb, bewahrten die Erinnerung an den Krieg. Beim Umgang mit den Zerstörungen schwang also latent stets auch die Frage nach dem Umgang mit der Kriegsverantwortung mit, so dass eine zunächst rein architektonische Frage mit politischen und moralischen Aspekten aufgeladen war. Dies mag erklären, weshalb man im Ausland, etwa in der Schweiz, bis heute unbefangener mit Rekonstruktionsfragen umgeht, während hierzulande jahrelang solchen Wiederaufbauten der Vorzug gegeben wurde, bei denen der reparaturhafte Charakter im Vordergrund steht.

Unübersichtliche Gemengelage

Was die Sache zusätzlich verkompliziert, ist die Inkonsequenz, mit der beide Lager agieren. Während Rekonstruktionsfreunde an ausgesuchten Stellen Verlorenes wiederauferstehen lassen wollen, haben sie häufig keine Hemmungen, an anderer Stelle Denkmale verrotten zu lassen oder gar abzureißen. Ein besonders krasser Fall ist das Hotel de Saxe am Dresdner Neumarkt, das 2006 wiedererrichtet wurde und eine barockisierende Fassade erhielt, während im Untergeschoss des Hotels bauliche Reste aus Renaissance und Barock abgebrochen wurden. Angesichts solcher Maßnahmen ist es verständlich wenn Denkmalschützer fordern, erst einmal sämtliche Bausubstanz, die noch erhalten ist, zu sichern und zu pflegen, bevor Anstrengungen und finanzielle Mittel darauf verwendet werden, längst Verlorenes wiederherzustellen.

↑ 02+03

Le Corbusiers Doppelhaus in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung vor und nach dem aktuellen Umbau zum Museum: Der Sockel unter den Stützen war im Laufe der Nutzungsgeschichte erhöht worden, um Kellerräume unterzubringen. Die Stützen wirkten dadurch verkürzt, die Proportion des Hauses gestört. Um die Stützen so schlank wie zuvor wirken zu lassen, wurde der Sockel wieder abgesenkt. Ein Fall von Rekonstruktion?

04



← 04 Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin: Eine rekonstruierende Ergänzung der Ruine zum vollständigen Bauwerk wäre doppelt abwegig, denn zum einen würde dadurch der inzwischen etablierte Mahnmahlcharakter zerstört, zum anderen müsste dafür Originalsubstanz mit eigenem Denkmalwert abgerissen werden: die Bauten Egon Eiermanns.

Doch auch die Rekonstruktionsgegner scheinen bei Licht betrachtet häufig gegen die reine Lehre zu verstoßen: Rekonstruieren sie nicht gerade beim Bauen im Bestand tagtäglich das Vergangene, etwa wenn sie zugemauerte Fenster wieder öffnen, Fassaden nach Befund wieder in der alten Farbe streichen oder Veränderungen, die ein Bauwerk im Laufe seines Daseins erfahren hat, wieder rückgängig machen? Dieses beherzte Wiederherstellen früherer Zustände wird von den Akteuren, die der Rekonstruktion eigentlich ablehnend gegenüberstehen, jedoch gar nicht als solche wahrgenommen. Kann es sein, dass in Rekonstruktionsfragen noch einiges ungeklärt ist?

Begriffe klären

Um ein wenig Ordnung in die verworrene Debatte zu bringen, kann es nicht schaden, zunächst einmal ein paar Begriffe sauber voneinander zu trennen, wie es Jan Friedrich Hanselmann¹ vorschlägt: „Als Rekonstruktion wird (...) die Wiederherstellung von stark beschädigten oder zerstörten Bauten unter Heranziehung von Wort-, Bild- und Sachquellen, die einer wissenschaftlichen Auswertung unterzogen wurden, verstanden. Von Wiederaufbau spricht man im engen zeitlichen Zusammenhang nach dem plötzlichen Verlust des Baudenkmals durch Krieg, Brand o.Ä. In Bezug auf die Art der Maßnahmen ist der Begriff weiter gefasst, er meint nicht notwendigerweise die exakte Neuherstellung des Zerstörten.“ Der Begriff Kopie, der ebenfalls häufig auftaucht, bezeichnet nach Hanselmann die „Herstellung eines Abbilds angesichts des noch existierenden Originals“. Auf die Rekonstruktion vollständig zerstörter Gebäude lässt er sich also nicht anwenden. Nur bei erhaltenen Bauwerken kann er eine Rolle spielen, etwa beim Austausch von verwitterter Bauplastik.

Bei teilzerstörten Bauten werden auch Begriffe wie Restaurierung, Reparatur oder Instandsetzung verwendet, die denkbar unscharf sind. Sie werfen die spannende Frage auf, wo die Reparatur aufhört und wo die Teilrekonstruktion des Gebäudes beginnt. Man mag diese Frage als praxisfern und akademisch abtun, doch von der Antwort hängt die Akzeptanz der baulichen Maßnahmen wesentlich ab. Wo also verläuft die Grenze zwischen einer (meist konsensfähigen) Instandsetzung und einem (meist umstrittenen) historisierendem Eingriff?

Kirche St. Moritz in Augsburg: Ein Luftangriff zerstörte sie 1944 bis auf die Grundmauern, Dominikus Böhm stellte sie 1946–49 wieder her. Er entschied sich gegen eine originalgetreue Rekonstruktion und zog stattdessen einen vereinfachten Wiederaufbau vor.

05+06 →



05



06



07



08

Die beiden unterscheiden sich nicht prinzipiell, sondern graduell. Das entscheidende Kriterium ist die Menge an Bausubstanz, die bei einem Gebäude verloren gegangen ist. Je weniger Substanz fehlt, desto unproblematischer ist es, diese wieder in alten Formen herzustellen. Gegen eine einzelne Treppenstufe etwa wird niemand protestieren.

Je mehr jedoch bereits zerstört ist, je größer also die geplante Ergänzung ausfällt, desto eher muss von einer Teilrekonstruktion des Gebäudes gesprochen werden – spätestens etwa, wenn ein ganzer Raum wiederhergestellt wird. Übersetzt man den Begriff Re-kon-struktion mit Wieder-zusammen-fügung, so wird deutlich, dass das Problem im „zusammen“ liegt. Spätestens, wenn für das wiederherzustellende Element mehrere Einzelteile zusammengefügt werden müssen, ist der Bereich der Reparatur verlassen, und die Rekonstruktion beginnt.

Und mit ihr das altbekannte Problem des Spekulativen: Denn irgendwann ist immer der Punkt erreicht, an dem man keine Quellen mehr befragen kann, wie das Verlorene exakt beschaffen war. Je größer also der wiederherzustellende Teil des Gebäudes, desto hypothetischer wird die alte Gestalt, die man ihm gibt, desto umstrittener wird die Rekonstruktion, desto eher empfiehlt sich ein freier Wiederaufbau, desto eher verlangt die Ergänzung nach einer eigenen, neuen Form.

Vertretbare Rekonstruktionen

Doch auch Rekonstruktionsskeptiker in der Denkmalpflege räumen bestimmte Fälle ein, in denen sie ihre grundsätzlichen Bedenken zurückstehen lassen. Sie nennen im Wesentlichen vier Anforderungen, die sie an vertretbare Rekonstruktionen stellen:

- Die verlorene Bausubstanz muss vollständig dokumentiert sein, damit man sich nicht auf das Glatteis der Spekulation begibt.
- Es müssen Baustoffe und Verarbeitungstechniken wie beim Original verwendet werden. Barocker Stuck auf einer Betonwand erzeugt nur ein oberflächliches Bild des Alten.
- Der Rekonstruktion darf keine noch vorhandene Originalsubstanz geopfert werden.
- Das Gebäude darf seit der Zerstörung keine neue, eigene Geschichte entwickelt haben. Denn diese würde ihrerseits ausgelöscht. Je weniger Zeit seit der Zerstörung vergangen ist, desto eher findet eine Rekonstruktion Zustimmung, vor allem unmittelbar nach einem plötzlichen Verlust, wenn die Erinnerung an das intakte Bauwerk in der Bevölkerung noch sehr lebendig ist.

Da alle vier Anforderungen erfüllt sein müssen, hängt die Latte für vertretbare Rekonstruktionen also sehr hoch – was erklärt, weshalb Rekonstruktionen eher als Ausnahmefälle denkmalpflege-rischen Handelns gelten.

Genau hinschauen

Die Debatte um Rekonstruktionen wird weitergehen, solange Gebäude einstürzen oder verrotten, Lawinen oder Stürmen zum Opfer fallen, zerbombt oder abgerissen werden. Die Frage, in welcher Form verlorene Bauteile wiederhergestellt werden sollen, lässt sich immer nur im Einzelfall entscheiden, da sie von einer Vielzahl von Parametern abhängt: dem Zerstörungsgrad des Gebäudes, der zeitlichen Nähe des Verlusts, der Quellenlage über das Bauwerk, u.a.. Selbst innerhalb des gleichen Gebäudes kann es derart konträre Voraussetzungen geben, dass sich eine original-getreue Rekonstruktion einmal an- und einmal verbietet. Statt Rekonstruktionen reflexhaft zu glorifizieren oder zu verdammen, wie es in der derzeitigen Debatte häufig noch geschieht, ist genaues, differenzierendes Hinschauen gefragt.

↑ 07+08

Ehemalige ADGB-Bundesschule in Bernau 2001 und 2007: Seit Bauhaus-Direktor Hannes Meyer die Bauten 1930 vollendet hatte, waren sie stark überformt worden. Bei der aktuellen Modernisierung durch Winfried Brenne Architekten wurden spätere Anbauten entfernt und die Fenster nach Befund wieder rot gestrichen. Muss man ein solches Wiederherstellen früherer Zustände als Rekonstruktion bezeichnen?

Aktuelle weiterführende Literatur:

- 1 Jan Friedrich Hanselmann: Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Texte aus Geschichte und Gegenwart; Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart 2009 (2. Auflage) *Das Buch verfolgt den Wandel der Rekonstruktionsdebatte innerhalb der vergangenen hundert Jahre. Das zwölf-seitige Vorwort bietet einen ersten Überblick.*
- 2 Michael Braum, Ursula Baus: Rekonstruktion in Deutschland. Positionen zu einem umstrittenen Thema; Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin 2009 *Facettenreiche Betrachtung aus unterschiedlichsten Blickwinkeln: Vollrekonstruktionen, Teilrekonstruktionen, Wiederaufbau nach 1945, Begriffsgeschichte u.a.*
- 3 Ulrich Kerkhoff: Das Prinzip Rekonstruktion. Skizzen einer Zürcher Tagung; in: Die Denkmalpflege 1/2008 *Der neunseitige Zeitschriftenbeitrag fasst die aktuelle Rekonstruktionsdebatte kompakt zusammen – aus der Perspektive der Denkmalpflege.*